

INTERNATE

Viele wollen die Wahrheit nicht hören!

Interview*) mit Ulrich Lange, Internatsberatung der AVIB gemn. e.V. in Ulrichstein/Hessen

Herr Lange, Sie bieten seit 25 Jahren Entscheidungshilfen für die Internatsauswahl an. Ihre Kritik an den Zuständen in den deutschen Internatsschulen und Schülerheimen ist aber z.T. derart heftig, dass Sie vom Besuch eines Internats eigentlich grundsätzlich abraten müssten!?

Bei oberflächlicher Betrachtung mag ein solcher Eindruck vielleicht entstehen. Aber die Aufgaben des Verbraucherschutzes, an denen wir unsere Arbeit ausrichten haben, verpflichten uns auf eine kritisch-distanzierte Grundhaltung. Wir machen keine Internatswerbung oder PR, sondern stellen interessierten Eltern und Schülern diejenigen Informationen zur Verfügung, die das Internatsangebot für sie transparent machen und ihnen die realistische Einschätzung des Risikos ermöglichen, das mit jeder „Fremdunterbringung“ oder „Fremdbetreuung“ außerhalb des Elternhauses verbunden ist.

Lange Jahre standen wir mit unseren kritischen Positionen allein gegen eine gesteuerte Medienkampagne, die Internatserziehung als Allheilmittel gegen sämtliche Nöte unserer Zeit propagierte. Dann brach im Frühjahr 2010 der Supergau der Missbrauchsskandale über die Internate herein. Plötzlich kam ans Licht, was über Jahrzehnte vertuscht und verschwiegen worden war. Und endlich durften auch einmal wieder kritische Fragen zu grundsätz-

lichen Problemen der Internatserziehung gestellt werden.

Allerdings überlagerte das Thema des sexuellen Missbrauchs bzw. der Brutalität Erwachsener gegenüber Kindern und Jugendlichen die Diskussion derart, dass die meisten Großbaustellen der Internatspädagogik schon wieder aus dem Blickfeld gerieten.

Gibt es in Ihren Augen denn überhaupt „gute“ Internate?

Es gibt wahrscheinlich erheblich weniger schlechte als falsch ausgewählte Internate. Wenn ausgesprochen elitäre Institute massive Defizite ihrer Eleven beklagen und zusätzliche Planstellen für die therapeutische und erzieherische Betreuung fordern, läuft doch offensichtlich etwas schief. Ein zentrales Problem vieler Internate scheint darin zu bestehen, jeweils solche Schülerinnen und Schüler zu rekrutieren, die den Anforderungen des eigenen Konzepts entsprechen, bzw. die notwendigen Ressourcen zu mobilisieren, die eine adäquate Betreuung derjenigen sicherstellen, die man aufnimmt.

Aber es müsste doch allgemeine Kriterien geben, die es erlauben, gute von schlechten Internaten zu unterscheiden.

Das wichtigste Kriterium für ein gutes Internat ist einfach, dass der Kundenschaft nicht mehr versprochen wird als man halten kann.

Wenn durch eine bewusst irreführende Werbung oder die gezielte Desinformation der Öffentlichkeit im Rahmen journalistischer Kampagnen Erwartungen geweckt werden, die mit seriösen Mitteln schlichtweg nicht einlösbar sind, wird es schwierig.

Ohnehin neigen „Internatseltern“ laut einer [Untersuchung der Universität Bonn](#) offensichtlich zu einer unrealistischen, widersprüchlichen und häufig

geradezu vernunftwidrigen Erwartungshaltung gegenüber den Wirkungen der Internatserziehung. Und je verzweifelter die Lage des Kindes, desto irrationaler die Hoffnungen der Eltern. Das grenzt dann manchmal schon an Wundergläubigkeit.

Was können Eltern denn von Internaten erwarten oder was leisten Internate gewöhnlich nicht?

Gut oder zumindest zufriedenstellend sind die meisten Internate mittlerweile in den Bereichen, die wir Hotelkategorien nennen. Das betrifft Rubriken wie Wohnkomfort und Verpflegung. Hinzu kommen oft ein repräsentatives Ambiente und die Attraktivität des Standorts. Da hat sich in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren etliches zum Positiven verändert.

Nur sind Internatsschulen und Schülerheime eben nicht in erster Linie Feriendomizile oder Wellness-Oasen bzw. sollten sie nicht als solche angesehen werden.

„Wohnen im Schloss“ bzw. Gebirgs-panorama und Meeresblick erscheinen mir auch nicht gerade als die vorranglichen Qualitätsmerkmale, stehen bei der Kundschaft allerdings hoch in Kurs.

Die meisten Aufnahmekandidaten weisen entwicklungs- und erziehungsbedingte sowie schulische Defizite auf. Ein kleinerer Teil sucht auch die Förderung besonderer Fähigkeiten im Sinne eines Elite-Internats. Allerdings ist auch dieses Nachfragemotiv oft nur vordergründig. Dahinter verbergen sich nicht selten ebenfalls psychische oder familiäre Probleme.

Tarnmotive spielen bei der Internatsnachfrage generell eine große Rolle. Es heißt: „Wir suchen ein gutes Sportinternat!“ Im weiteren Gespräch stellt sich dann aber schnell heraus, dass das Kind hyperaktiv ist und sich seinen übermäßigen Bewegungsdrang durch sportliche Betätigung abtrainieren soll.

Ich halte es geradezu für symptomatisch, wenn beispielsweise der neue Leiter des [Norbert-Gymnasiums in Knechtsteden](#), einer Eliteschule des Sports, kurz nach Amtsantritt feststellt: „Wir brauchen einen Therapeuten und Sozialarbeiter für schwere Fälle.“

Oder denken Sie an die als Hochbegabten-Gymnasium vor zehn Jahren wiederbelebte [Fürstenschule in St. Afra](#), von der die Presse berichtet, dass es auch dort die normalen Probleme durchschnittlicher Internate gebe, als da wären Drogen, Alkohol, Diebstahl, Mobbing, autistische Kinder sowie Jugendliche, die unter psychischem Druck mit selbstverletzendem Verhalten reagieren.

Mit anderen Worten: Eltern sollten nicht zu hohe Erwartungen hegen gegenüber der „Alternative Internat“?

Eltern müssen einfach besonders genau hinschauen, ob ein Internat wirklich diejenigen Betreuungsleistungen und unterrichtlichen Angebote zur Verfügung stellt, die ihr Kind benötigt. Am leichtesten fällt das natürlich denjenigen, die ein vollkommen unproblematisches, d.h. in sich gefestigtes, seelisch belastbares und schulisch leistungsfähiges Kind unterbringen möchten, etwa weil die Eltern aus beruflichen Gründen ins Ausland umsiedeln müssen und dem Nachwuchs der Wechsel in ein anderes Schulsystem oder eine fremde Kultur nicht zugemutet werden soll. Sie brauchen, insbesondere wenn es sich um ältere Schüler handelt, im Grunde nur ein gutes Wohnheim mit üblichem Hotelkomfort sowie mit Aufnahmebestimmungen, die ungeeignete Elemente zuverlässig fernhalten.

Glaubt man Ihren Warnungen, dann gehört es doch gerade zu den Hauptrisiken eines Internatsaufent-

halts, in „schlechte Gesellschaft“ zu geraten?

Diese Problematik ist durch zahlreiche Erfahrungsberichte, die wir über einen langen Zeitraum archiviert und dokumentiert haben, eindeutig belegt. Ganz offensichtlich sind fast alle Internate bei der Schüleraufnahme ziemlich kompromissbereit, weil sonst zu viele Plätze unbesetzt blieben. Das scheint auch für so genannte Elite-Internate zu gelten. Allerdings werden ihnen die negative Eigenschaften der Aufnahmekandidaten auch häufig bewusst verschwiegen. Es besteht eine ausgesprochene Tendenz der Kundschaft, das eigene Kind immer bei den Musterkindern unterbringen zu wollen, obwohl es selbst nicht über die entsprechenden Eigenschaften verfügt. Und da jeder es auf diese Weise versucht, ist der Eliteanspruch dann nur noch schwer einzulösen.

Aber gibt es nicht strenge Auswahlverfahren, mit denen anspruchsvolle Institute ungeeignete Bewerber aussortieren?

Eine grobe Auslese wird auf diesem Weg vielleicht möglich sein. Allerdings sind die von Ihnen angesprochenen Prozeduren nach meinem Eindruck vollkommen intransparent und lassen die Grundvoraussetzungen einer verlässlichen Prognose, nämlich Reliabilität, Validität und Objektivität, weitgehend vermissen. Sie müssen sich doch nur einmal ansehen, wie Bewerbungen und Bewerberauswahl in der Wirtschaft heute aussehen. Wir leben in einer [Bluff-Gesellschaft](#). Überall finden Sie Blender und sich selbst überschätzende Schaumschläger, die narzisstisches Selbstmarketing betreiben. Diese Grundhaltung, die oft bereits zum elterlichen Habitus gehört, ist dem Nachwuchs zumeist in Fleisch und Blut übergegangen. Gerade die mit den schwersten Persönlichkeitsstörungen

verfügen über den größten Oberflächencharme und die perfektsten Strategien zur Manipulation ihrer Mitmenschen. Und dann stellen sich da ein paar Autodidakten hin und suchen mit irgendwelchen Rollenspielen die zukünftigen Eliteschüler aus.

Wie erfolgreich sind eigentlich Internatsschüler im Vergleich zu Tagesschülern? Und wie groß ist die allgemeine Kundenzufriedenheit unter den Internatsbesuchern?

Hier muss man unterscheiden zwischen dem Schulerfolg und dem späteren Lebenserfolg. Der ehemalige Internatsleiter Pfarrer Peter Giersiepen, der heute als unabhängiger Internatsberater tätig ist, bezeichnet die Misserfolgsquoten auch und gerade der bekanntesten und renommiertesten Institute als deren bestgehütetes Geheimnis. Hier würden auch mancherlei [Kunstgriffe](#) angewandt, um die Ergebnisse, etwa die Notendurchschnitte beim Abitur, zu schönen.

Der spätere Lebenserfolg der Schüler und Schülerinnen hat mit der im Internat erfahrenen Bildung und Erziehung nur insoweit zu tun, als dort ein staatlich anerkannter Abschluss vermittelt wurde, den man ohne besondere Unterstützung – welcher Art auch immer – sonst vielleicht nie erreicht hätte. Auf dieser Grundlage können dann Chancen genutzt werden, die ein stattliches Erbe, der vorbestimmte Chefposten im väterlichen Betrieb oder auch das Beziehungsnetzwerk der Alumni und Schulsponsoren bieten. Auf das Märchen von den [„Kaderschmieden mit Karrieregarantie“](#) sollte man allerdings nicht hereinfallen. Das gilt insbesondere für Stipendiaten ohne den oben beschriebenen Background. Sozial exklusive Internate haben ja gerade die Funktion, die Dynastien des alten Geldes fortzuschreiben und ungebetene Konkurrenz durch ehrgeizige und leistungswillige soziale Aufsteiger fernzu-

halten. Nur lässt sich dieses System eben nicht in idealtypischer Weise durchhalten, weil man einerseits die Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern verschleiern muss, um die staatliche Regelfinanzierung für Schulen in freier Trägerschaft anzapfen zu können, und andererseits die eigene Schule und den eigenen Schulabschluss dadurch aufwerten will, dass man ein paar minderbemittelte Hochleister vorübergehend mit ins Boot nimmt, die man später, wenn es um die Verteilung von Privilegien, Pfründen und vorteilhaften Heiraten geht, natürlich nicht mehr dabei haben will. Dieses Phänomen hat Adrian Itschert sehr treffend unter dem Begriff der [endemischen Entfremdung durch erzwungene Kompromisse](#) beschrieben, die sich der Stammklientel sozial exklusiver Erziehungs- und Bildungsstätten gegenüber nur schwer rechtfertigen ließen. Ein noch treffenderes Beispiel stellt die [Aufnahme von Erziehungshilfefällen](#) über Jugendämter in sog. Eliteinternaten dar.

Nun gelten aber doch in den meisten Bundesländern zentrale Prüfungsanforderungen, die Mogeleyen eigentlich unterbinden und die Vergleichbarkeit der Benotung gewährleisten sollen?

Dieses Argument überzeugt wohl nur Menschen, die nicht wissen, dass [nur die schriftliche Prüfungsaufgabe zentral gestellt wird](#). Daneben zählen noch die individuell erteilte Vornote sowie die Note einer unter Umständen vor eigenen Lehrern abzulegenden mündlichen Prüfung. Abgesehen von solchen Feinheiten ist natürlich immer zunächst die Frage zu stellen, was überhaupt als „Erfolg“ zu bewerten ist und was die Internats-Kundschaft als solchen anerkennt. Viele Internatsschüler bleiben ja gar nicht bis zum Abschluss. Wenn mich mein Eindruck nicht trügt, ist die Abbrecherquote recht hoch. Giersie-

pen nennt zwischen 10 und 30 Prozent.

Es entwickelt sich auch eine verstärkte Tendenz zur generellen Verkürzung der Internatszeit bzw. zum mehrmaligen Wechsel während der Internatszeit. Von Salem etwa wird berichtet, dass pro Schuljahr etwa die Hälfte der Mittelstufenschülerschaft aus „Neuen“ bestehe. Eine solche Schülerfluktuation lässt nicht unbedingt auf große Kundenzufriedenheit oder starke Kundenbindung schließen.

Welche Notendurchschnitte werden denn an privaten Internatsschulen erreicht? Und ist etwas dran an dem Vorurteil, dass man sich die guten Noten dort kaufen könne?

Private Internatsschulen werden in der Statistik nicht gesondert ausgewiesen. Sie gehen in der Gruppe der Schulen nichtstaatlicher Träger auf. Öffentliche Gymnasien haben in Vergleichsstudien mit der privaten Konkurrenz regelmäßig die Nase vorn, ohne dass die Unterschiede wirklich dramatisch wären. Private Internatsschulen haben mit dem Nachteil zu kämpfen, dass sie oft einen hohen Prozentsatz so genannter Problemschüler(innen) aufweisen, was jedoch auf Internatsschulen öffentlicher Träger ebenso zutreffen kann, sobald der Anteil an internen Schülern gegenüber den Externen deutlich überwiegt.

Hochbegabtschulen oder Spezialschulen für bestimmte Fachgebiete bilden hier grundsätzlich eine Ausnahme. Sie haben zumindest keine leistungsschwachen Schüler, weil ein bestimmter Notendurchschnitt ja zu den wichtigsten Aufnahmebedingungen zählt.

Trotzdem können auch Internate für Hochbegabte und Hochleistende „schwierige“ Schüler haben, z.B. Mädchen mit Essstörungen oder Hyperaktive. Zur angeblichen oder tatsächlichen Käuflichkeit von guten Zensuren in privaten Schulen und Inter-

naten gibt es aus nahe liegenden Gründen natürlich keine wissenschaftlichen Belege. Doch scheint es ein erhebliches [Misstrauen gegenüber der Seriosität der Benotung](#) sogar oder gerade bei den Schülern der teuersten Privatinstitute zu geben. Und ein nicht geringer Teil der Kundschaft setzt [pädagogische Korruption](#) bei privaten Instituten offenbar ganz selbstverständlich voraus.

Zusätzlich stößt man immer wieder auf Berichte, die die Entdeckung und Förderung besonderer Talente bei Kindern zahlungskräftiger Eltern als [Geschäftsmodell sozial exklusiver Internate](#) identifizieren, wodurch die Lehrer einem erheblichen Druck ausgesetzt würden, den Sinn des hohen finanziellen Aufwands der Eltern durch Erteilung entsprechend schmeichelhafter Zensuren zu rechtfertigen.

Sorgen nicht inzwischen eine hohe Anzahl von Leistungsstipendien und ein Imagewandel des Internats für eine gewisse Normalverteilung?

Schul- und Erziehungsprobleme bzw. zumeist die Kombination von beiden stellen nach wie vor das wichtigste Nachfragemotiv dar. Da können Internatsverbände und Vermittlungsagenturen erzählen, was sie wollen.

Damit ist ja nicht ausgeschlossen, dass Internate wie Salem und ähnlich hochpreisige private Anbieter sich auch um besonders leistungsstarke Stipendiaten bemühen. Ohne eine solche „Blutauffrischung“ würden sich solche Einrichtungen noch schwerer tun, dem Etikett „Eliteschule“ gerecht zu werden, das ihnen in der öffentlichen Wahrnehmung oft schon wegen ihrer exklusiven Preisgestaltung angeheftet wird.

Dies führt dann natürlich nur rechnerisch zu einer Annäherung an die Notendurchschnitte öffentlicher Lehranstalten, wobei in diesem Zusammenhang anzumerken ist, dass die Anforderungen staatlicher Schulen, insbesondere diejenigen der zentralen Prüfungsaufgaben, die auch die Absolventen staatlich anerkannter Privatschulen bewältigen müssen, [keineswegs besonders selektiven Charakter haben](#).

Die Schülerstruktur ist in privaten Internatsschulen, und gerade den teuersten und „besten“, dennoch eine völlig andere, was durchaus Folgen für das soziale Klima und die Reputation haben kann.

Das hieße: Weniger Durchschnitt bei ähnlich ausgeprägter Leistungsstärke in der Spitze...

...und wesentlich mehr Leistungsschwache am – zudem sehr breiten – Fuß der Pyramide, die mitgeschleppt werden müssen. Auch darauf muss man deutlich hinweisen. Diese Problemschüler sind zumeist in der Mehrzahl. [Sie werden gehalten und sogar hofiert](#), weil ihre Eltern die Stipendien der Leistungsträger bzw. den gesamten Betrieb „Eliteinternat“ finanzieren. Man kennt dieses System aus den angelsächsischen Ländern.

Würden Sie es leistungsstarken oder sogar hochbegabten Mädchen und Jungen empfehlen, sich um ein Stipendium in Salem oder einem anderen der von Ihnen so genannten Nobelinternate zu bewerben?

Darauf gibt es keine pauschale Antwort. Die Frage ist ja zunächst, um welche Art von Stipendium es sich handelt. Ich hätte Bedenken, wenn sich ein so genannter Hochleister – die weibliche Form ist hier immer mitgedacht – aus wirklich sehr engen finanziellen Verhältnissen in Salem um ein Vollstipendium bemühen würde. Da gibt es andere Möglichkeiten an staatlichen Gymnasien für Hochbegabte oder staatlichen Spezialschulen, wo der soziale Kontrast gegenüber den

Mitschülern nicht so groß wäre. Das so genannte [Aschenputtelsyndrom](#), d.h. das Leiden des „armen Schluckers“, der mit am Tisch der Reichen sitzen darf, sollte da nicht unterschätzt werden. Aber dem größten Teil der Salemer Stipendiaten ist ja nur ein geringerer Anteil der Internatskosten erlassen. Wer statt 3000 nur 1500 Euro monatlich bezahlen kann, kommt ja immer noch aus einer privilegierten Einkommensschicht und aus sozialen Verhältnissen, die einen ähnlichen Lebensstil und ähnliche soziale Erfahrungen ermöglichen, wie sie für die Mehrzahl der Mitschüler gelten.

Was wäre denn der objektive Mehrwert eines Aufenthalts in Salem oder einem ähnlich exklusiven Institut?

Man spricht doch immer von den besonderen Karrierechancen, die aus den Netzwerken solcher Edel-Internate resultieren.

Um das zu beurteilen, bin ich vielleicht nicht der richtige Gesprächspartner. Ich lebe nicht in einer solchen vernetzten Welt. Und als Gewerkschafter setze ich mich für das demokratische Ideal der Chancengerechtigkeit ein. Die „Elitisierung“ des Bildungswesens, die immer stärker um sich greift, geht mir wahnsinnig auf die Nerven. Bildung ist kein Lifestyle-Produkt für das Besitzbürgertum oder die abstiegsbedrohte Mittelschicht. Dass teure Internate als „Kaderschmieden mit Karrieregarantie“ vermarktet werden und unverhohlen damit werben, dass ihre Absolventen trotz schlechterer Zeugnisnoten und dank Vitamin B am Ende doch die beruflich Erfolgreicheren seien, finde ich obszön. Immerhin werden auch diese Privatinstitute im Rahmen der Ersatzschulfinanzierung der Länder aus Steuermitteln reichlich alimentiert. Allein der [Standort der Salemer Mittelstufe](#) hat den baden-württembergischen Steuerzahler bei seiner Über-

führung aus markgräfllich-badischem Privatbesitz rund 60 Millionen Euro gekostet. Die Aufwendungen für eine anstehende Teilsanierung belaufen sich auf weitere 50 Millionen, die jährlichen Unterhaltskosten betragen zusätzlich ca. 1,5 Millionen Euro. Auch in das neu erbaute Salem International College in Überlingen fließen [Fördergelder ohne Ende](#). Und dann kommen die Eliteforscher und erklären dem einfachen Volk, dass der Oberschicht-Habitus, den solche Nobel-Internate pflegen, für die Karriere wichtiger sei als die Leistung.

Über die Stipendienvergabe wird aber doch auch für Kinder weniger bemittelter Eltern...

Glauben Sie wirklich, dass mit ein paar Teilstipendien für Salem & Co. nun massenhaft Mittelschichtkinder oder gar der Nachwuchs von Hartz-IV-Beziehern in die Führungsetagen der Wirtschaft aufrücken? Das halte ich für eine naive Vorstellung. Die weniger Reichen werden lediglich ge- oder besser missbraucht, um den Laden noch aufrecht zu erhalten, nachdem ein erheblicher Teil der Oberklasse-Kundschaft nach England oder in die Schweiz abgewandert ist bzw. um den gesamten Globus vagabundiert. Nun soll das Stipendienwesen ausgebaut werden, weil es immer noch besser ist, Internatsplätze für die Hälfte zu verramschen, anstatt sie leer stehen zu lassen. Förderstipendien aus der Wirtschaft oder sonstigen Töpfen, die derzeit als „Drittmittel“ eingeworben werden, bieten sogar den Vorteil, dass sich die Einnahmesituation der Internate gar nicht verschlechtert. Was weniger zahlungskräftige Eltern nicht mehr aufbringen können, fließt den Internaten dann eben von Sponsorenseite zu. Allerdings stellt sich natürlich die Frage, warum die Wirtschaft Teilstipendien im teuren Salem bezuschussen sollte, wenn für denselben

Betrag Vollstipendien an staatlichen Hochbegabteninternaten zu haben sind, die vom Ambiente her oft genauso prächtig sind und oft über eine wesentlich längere Tradition verfügen.

Verlassen wir einmal das Thema Elite. Internate gelten ja doch auch weiterhin als Anlaufstelle für Eltern, die Hilfe bei schulischen und erzieherischen Problemen suchen?

Das ist richtig. Nur ist diese Tatsache durch die Image-Kampagnen der Internatsverbände und –vermittler in den letzten Jahren fast vollständig in Vergessenheit geraten. Gerade die Luxusinternate vollführen in ihrer Selbstdarstellung einen ewigen Eiertanz. Auf der einen Seite möchte man seine wichtigste Kundengruppe nicht verlieren, auf der anderen Seite fürchtet man eine Abwärtsspirale, die die „besseren“ Schüler endgültig verprellt. Ohnehin gibt es etwa bei der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime Stimmen, die den [konsequenten Umbau zu Jugendhilfeeinrichtungen](#) für den einzig noch möglichen Weg halten, die Zukunft dieser Einrichtungen zu sichern.

Können die Internate denn in diesem sozial- oder sogar sonderpädagogischen Bereich ihre Aufgaben erfüllen?

Da sind die Erfahrungen offenbar sehr unterschiedlich. Oft stehen sich bei ein und demselben Institut überschwängliche Lobeshymnen und der totale Verriss unvermittelt gegenüber. Lesen Sie einmal die Bewertungen von Internaten in so genannten Verbraucherportalen. Da finden Sie Berichte in der gesamten Bandbreite zwischen Himmel und Hölle.

Tatsächlich bei ein und demselben Institut?

Ja, und die Berichte betreffen zum Teil

sogar denselben Zeitraum des Aufenthalts.

Wie kommt das zustande?

Da kommen viele Gründe in Frage. Jeder weiß aus Erfahrung, dass unterschiedliche Personen die Realität unter Umständen auf ganz eigene Weise wahrnehmen. Denken Sie nur an die Unzuverlässigkeit von Zeugnisaussagen bei Verkehrsunfällen oder der Identifizierung von Personen.

Die vorgefasste Meinung bzw. die Erwartungshaltung spielen eine erhebliche Rolle, und auch der Zeitabstand, aus dem berichtet oder sich erinnert wird. Es gibt das Phänomen des Erinnerungsoptimismus: Schlechte Erfahrungen verblassen; es überdauert das Schöne und Erfreuliche.

Die Psyche des Menschen scheint auf Verdrängung programmiert zu sein. Viele neigen dazu, ihre Erinnerungen zu retuschieren und zu harmonisieren, um sich selbst besser akzeptieren zu können. Ich erlebe es zum Beispiel auch bei den Ehemaligen unseres einstigen Modellprojekts in Grünberg: Mädchen oder Jungen, die nach meiner Wahrnehmung größte Probleme hatten und unser Haus zum Teil nach gheftigen Konflikten verlassen mussten, rufen mich zehn Jahre später an und behaupten, ihre Zeit bei uns sei die schönste ihres Lebens gewesen.

Die Referenzen ehemaliger Schüler oder ihrer Eltern wären demnach keine sehr zuverlässige Hilfe bei der Internatsauswahl. Braucht man gerade deshalb Internatsberater?

Ratsuchende Eltern orientieren sich gern an den Erfahrungen so genannter Gewährspersonen. Aber deren Glaubwürdigkeit wird danach beurteilt, inwieweit ihre Aussagen den eigenen inneren Bildern bzw. den Hoffnungen und Erwartungen entsprechen, die mit dem Wechsel ins Internat verknüpft

werden. Nun habe ich aber den Eindruck, dass die Zahl derjenigen Eltern bzw. Schüler und Schülerinnen, die den von ihnen besuchten Einrichtungen ein gutes Zeugnis ausstellen, im Schwinden begriffen ist...

Worauf stützt sich diese Annahme?

Nehmen Sie nur die hohe Zahl von Internatsabbrechern. Die Schülerfluktuation in den Internaten ist enorm, die Aufenthaltsdauer verringert sich ständig.

Das könnte auch rein wirtschaftliche Gründe haben. Internatserziehung ist ein teurer Spaß.

Auch die sinkende Wirtschaftskraft gerade von Mittelschichteltern mag dazu führen, dass die Kinder immer später ins Internat gegeben werden und oft nur noch ein oder gar ein halbes Jahr bleiben.

Die Hauptursache scheint mir aber in überhöhten Erwartungen einerseits und einem zu geringen Durchhaltevermögen bei auftretenden Schwierigkeiten andererseits zu liegen. In den Internaten versammeln sich nachweislich die Unzufriedenen, zum Teil auch ausgesprochene Querulanten, die es sich an der alten – zumeist öffentlichen – Schule mit allen verdorben oder sogar bereits mehrere Schulen verschlissen haben. Einschlägige Untersuchungen weisen einen direkten Zusammenhang nach zwischen den Zensuren der Kinder und der Schulzufriedenheit der Eltern.

Wenn dann die Noten der Kinder im Internat nicht schlagartig besser werden oder auch von den neuen Lehrern die gleichen Klagen über mangelnde Leistungen oder schlechtes Sozialverhalten kommen, die man eigentlich nicht mehr hören wollte, wechselt man eben erneut das Revier.

Das hört sich jetzt so an, als sei auf Seiten der Internate alles in Ordnung.

Langsam. Oft weckt die Internatswerbung ebenfalls falsche Erwartungen. Ein typisches Beispiel ist die Hausaufgabenbetreuung im Internat. Die ist fast überall weit schlechter als sie sein dürfte. Auch die idealisierte Vorstellung vom lustigen Gemeinschaftsleben unter Gleichaltrigen wird oft enttäuscht. Die Zimmerkameraden entpuppen sich als unangenehm, es wird gemobbt und gestohlen, es gibt trotz des auf den ersten Blick beeindruckenden Freizeitprogramms viel Leerlauf, Alkohol und illegale Drogen.

Wie kann denn eine gute Beratung dazu beitragen, derartige Enttäuschungen zu verhindern?

Der Internatsberater muss die möglichen Schwachpunkte verschiedener Internatskonzepte sowie die hieraus resultierenden Gefährdungsrisiken oder sonstigen Nachteile natürlich offen ansprechen. Allerdings habe ich in den letzten Jahren den Eindruck gewonnen, dass viele Eltern die Wahrheit gar nicht hören wollen.

Es heißt dann z.B.: „Drogen gibt es doch überall...“

Genau das.

Woran messen Sie speziell den Erfolg ihrer gemeinnützigen Internatsberatungsstelle?

Uns ist es zunächst wichtig, Ratsuchenden möglichst umfangreiche Informationen an die Hand zu geben, damit sie – zumindest vom Prinzip her – eine sachgerechte Entscheidung pro oder contra Internat bzw. bei kurzfristigem Handlungsbedarf eine fundierte Auswahlentscheidung treffen können. Dies geschieht über Themenseiten im Internet, die nicht nur eine allgemeine

Marktübersicht vermitteln, sondern die Gefährdungs- und Misserfolgsrisiken eines Internatsaufenthalts ansprechen oder der Desinformation von Anbieterseite entgegenwirken.

Aber wir stehen natürlich auch für die persönliche Einzelfallberatung zur Verfügung. Hier sind wir bestrebt, die Entscheidungskompetenz des Ratsuchenden zu verbessern, indem wir im Dialog klären, welche Prioritäten bei der Internatsauswahl gesetzt werden sollten bzw. nach welchen Qualitätskriterien diese erfolgen sollte.

Dass nicht jeder bereit ist, sich auf eine intensive, ergebnisoffene und kritisch-aufklärerische Beratungssituation einzulassen, und dass nicht jeder die Wahrheit verträgt, müssen wir dabei akzeptieren. Unser Erfolgskriterium oder besser der Anspruch, den wir an uns selber stellen, besteht sicherlich nicht primär darin, jeden zu überzeugen. Letztlich sind wir der Wahrheit verpflichtet und leisten unseren Beitrag zur bildungspolitischen Diskussion. Der Erfolg besteht oft schon darin, der Wahrheit im wissenschaftlichen Sinne überhaupt Gehör zu verschaffen, auch gegen die Übermacht bestimmter Meinungstrends oder gezielte Medienmanipulationen.

A propos Wahrheit: Noch vor zehn Jahren sahen die Medien Internate als Auslaufmodell. Jetzt spricht man von einem „Boom“ und von einem Imagewandel des Internats.

Der Boom bei der Schülernachfrage, den bestenfalls Institute verspürt haben, die sich einer gewissen Bevorzugung in der öffentlichen Berichterstattung erfreuen konnten, ist mittlerweile vorüber. Aktuell lesen Sie vermehrt von Internatsschließungen oder Umstrukturierungen. So soll selbst aus dem zur Jahrtausendwende mit großem Pomp eröffneten Salem International College eine voruniversitäre Aka-

demie zur Vorbereitung von Abiturienten auf das Studium werden.

Einen Boom hat es vor allem bei der Gründung von gewerbsmäßigen Vermittlungsagenturen gegeben. Da haben viele gemerkt, wie leicht es ist, aus der Krise der Internate und der Bequemlichkeit der Internatskundschaft Kapital zu schlagen.

Dass sich heute über ein Dutzend Provisionsvermittler auf dem Markt tummelt, spiegelt aber genau das Gegenteil von einem Boom wieder. Vor allem zahlungskräftige Oberschicht-Kunden für sozial exklusive private Internatsschulen sind knapp geworden. Die Anspruchsvollen wandern bereits seit Jahren nach England ab oder jetten sogar um den gesamten Globus.

Also stürzt sich alles auf die abstiegsbedrohte Mittelschicht, die zwar zu sehens verarmt, aber immer die Tendenz hat, sich gesellschaftlich falsch zu positionieren, indem sie sich von den unteren Sozialschichten abgrenzt und in Anführungszeichen nach oben orientiert. Abstiegsängstliche Mittelschichtler sind die idealen Opfer für die Vermittlerzunft, die im Interesse ihrer Provisionseinkünfte bestrebt ist, die Nachfrage gezielt in die teuersten Häuser zu lenken. Also erzeugt man eine Art Ausverkaufs-Panik, so als gehe es um die letzten freien Plätze auf der Arche Noah. Wer sozial nicht absteigen und sein Kind auf der Überholspur halten will, soll noch die letzten Reserven für den Besuch eines Luxusinternats zusammenkratzen, weil man angeblich nur so Zugang zu den Beziehungsnetzwerken der Reichen und Einflussreichen erhält, die eine spätere Karriere garantieren.

Jetzt sprachen wir in diesem Zusammenhang aber gerade einen Imagewandel der Internate an. Das Internat scheint wieder gesellschaftsfähig geworden zu sein.

Ich halte diesen angeblichen Imagewandel der Internate für eine Ausgeburt gezielter Imagekampagnen bzw. des Kampagnenjournalismus. Zwar lassen sich aufgrund der gesteuerten Propaganda für sog. Eliteinternate tatsächlich Schüler anlocken, die nicht aufgrund irgendwelcher Notlagen auf internatsmäßige Unterbringung und Beschulung angewiesen sind. Doch stellen diese „normalen“ Schüler und ihre Eltern schnell fest, dass es diesen Imagewandel der Internate nicht gegeben hat. Bei diesem PR-Märchen hat man sich ja ganz bewusst an den Verhältnissen in England oder Nordamerika orientiert, wo Internatserziehung nicht in dem Ruf von Erziehungshilfe oder Sonderbeschulung steht. Diesem Modell wollte man nacheifern, um die zunehmende Abwanderung der „besseren Kundschaft“ ins Ausland zu stoppen, die ihre Ursache ja in den Missständen hatte, die sich in deutschen Internaten seit Jahrzehnten ausgebreitet hatten. Ich nenne nur Disziplinlosigkeit, Alkohol, Drogen, Verfall der Leistungsanforderungen.

Aber sind denn die Verhältnisse in den Nobelinstituten Englands oder Nordamerikas tatsächlich soviel attraktiver als in Deutschland?

Bei all diesen Trends im Privatschulbereich geht es wohl weniger um Tatsachen. Der England-Boom war wie gesagt ein Reflex auf die wohl wirklich katastrophalen Verhältnisse in deutschen Internaten, von denen seit Mitte der 1980er Jahre viele abgeschreckt wurden. Es verbreitete sich die Meinung, in den wesentlich strengeren Instituten der angelsächsisch geprägten Länder herrschten zumindest noch Zucht und Ordnung.

Werben aber mittlerweile nicht auch die deutschen Internate verstärkt mit strengerer Erziehung, massiven

Maßnahmen gegen Alkohol- und Drogenkonsum u.a.m.?

Gezwungenermaßen, denn sonst wanderte wahrscheinlich auch noch der verbliebene Rest der Besserverdiener ins Ausland ab. Der schlechte Ruf deutscher Internatsschulen kommt ja nicht von ungefähr. In den letzten dreißig bis vierzig Jahren konnten Sie permanent lesen, dass das sog. Schülermaterial in den Internaten von einem Jahrgang nächsten immer noch problematischer werde.

Parallel dazu gab es aber auch immer schon diese PR-Kampagnen nach dem Muster: Ja, früher seien Internate der letzte Ausweg bei Schul- und Erziehungssorgen gewesen, heute dagegen seien sie eine gute Alternative für anspruchsvolle Eltern und Schüler, denen die öffentlichen Schulen in Deutschland nicht mehr gut genug seien usw., usw.. Ich wundere mich, das derartige Spielchen offensichtlich bis heute nicht durchschaut werden.

Ist die Kritik an der Staatsschule aber nicht auch berechtigt und tut ein wenig private Konkurrenz nicht sogar ganz gut?

Es kommt darauf an, wie fundiert diese Kritik am öffentlichen Bildungswesen ist und wie die privaten Alternativen aussehen. In keinem Fall darf man auf Strategien hereinfallen, die lediglich privaten Wirtschaftsinteressen nutzen oder gar der Gesellschaftsveränderung im Sinne einer Refeudalisierung der Bundesrepublik in die Hände spielen. Wenn Sie genau hinsehen, stecken hinter den meisten Medienberichten über private Internatsschulen deren Verbandsvertreter oder Agenturen der Kopfgeldjäger-Zunft. Selbst in einst als unbestechlich-kritisch geltenden Presseorganen wie der „ZEIT“ oder dem „SPIEGEL“ finden Sie heute überwiegend Beiträge, die eindeutig von der Anbieterseite inspiriert sind und

sich oft nur auf Informationen stützen, die aus einer einzigen Quelle stammen.

Also alles nur Gefälligkeitsjournalismus ohne Gegenrecherche, reine Meinungsmache mit unlauteren Methoden?

Die zum Teil wirklich gravierenden Probleme in den Internaten werden ja immer nur im Rückblick auf die Vergangenheit eingeräumt. Aktuell ist angeblich immer alles in Ordnung, bieten Internate und Privatschulen zudem die gerade passende Antwort auf jedes aktuelle Problem, das die Menschen bewegt. Gilt z.B. die Staatschule als zu streng und zu fordernd, bieten sich private Internatsschulen garantiert als die beschaulichen pädagogischen Kuschelecken an. Wird laut PISA ein zu geringer Wissensstand der Schüler beklagt, präsentieren sich dieselben Privatinstitute umgehend als leistungsorientierte Eliteschulen. Ist von Drogen- und Disziplinproblemen in öffentlichen Lehranstalten die Rede, loben sich Privatinstitute, die in diesem Bereich schon immer die größeren Probleme hatten, plötzlich als „Inseln der Glückseligkeit, wohin man den gefährdeten Nachwuchs vor allem Bösen dieser Welt in Sicherheit bringen könne.

Wenn Sie das über Jahrzehnte mitverfolgt haben, finden Sie das am Ende nur noch lächerlich. Unser öffentliches Bildungswesen ist bei weitem nicht so schlecht wie es ein Teil der Journaille herunterschreibt. Und private Internatsschulen hatten und haben so viele eigene Probleme, dass sie sich mit Eigenlob oder Selbstbeweihräucherung tunlichst zurückhalten sollten.

Wer im Glashaus sitzt...

Eben. Allein wenn man mal unter dem Aspekt „Verfassungswidrige Sonderung der Schüler nach den Besitz-

verhältnissen der Eltern“ genauer hinschauen würde, wären viele dieser Reichekinderverwahranstalten sofort weg vom Fenster. Es dürfte sie gar nicht geben. Da nützt auch kein lautstarkes „Lob der Disziplin“...

Sie spielen auf den ehemaligen Leiter der Schule Schloss Salem und seine gleichnamige Streitschrift an?

Vielleicht hat man Buebs Thesen zu viel Bedeutung beigemessen. Salem war ja zu keinem Zeitpunkt seiner Geschichte das, was es vorgab zu sein. Von daher ist es eine typische Ausgeburt der „idealistischen Pädagogik“, in der „die Widersprüche nur so aufeinander krachen“, wie das der Altsalemer, Autor und Fernsehkommissar Jochen Senf ausgedrückt hat. Solche von Extremen geprägten Milieus sind wahrscheinlich prinzipiell keine geeigneten Orte für eine gute Erziehung und schon gar nicht zur Heranbildung einer Charakter- oder Verantwortungselite, wie dies immer wieder gebetsmühlenartig propagiert wird. Privatinstitute, die davon leben, dass sie auf einem freien Markt die Akzeptanz einer wählerischen und in jeder Hinsicht problematischen Kundschaft finden, stehen wohl weniger für Standhaftigkeit und Prinzipientreue als für Opportunismus und Käuflichkeit. Typisch für Salem ist ja, dass man erst Strukturen geschaffen hat, die aus sozialpädagogischer Sicht sehr ungünstig sind und die niemand mehr in den Griff bekommt, und anschließend ruft man denn nach Disziplin und den preußischen Tugenden, um Probleme zu lösen, die man ohne ein Salem in dieser Form vermutlich gar nicht hätte.

Aber die Thesen Buebs finden doch allgemein viel Zustimmung!?

Buebs Mahnungen zu mehr Disziplin und weniger Diskussion in der Er-

ziehung halten manche seiner Kritiker für das Eingeständnis eigener Fehler. Es ist doch auffällig, dass Bueb hier einen Standpunkt vertritt, der Mitte der 1980er Jahre zum Zerwürfnis mit dem Schulpatron Max von Baden geführt hatte. Nur dass Bueb damals noch gegenteiliger Auffassung war und seinen hochadeligen Widersacher wegen derselben Kritik an mangelndem Gehorsam und Disziplinlosigkeit der Schüler als unverbesserlichen Reaktionsär abstempelte, die seinem Buch „Lob der Disziplin“ zwanzig Jahre später zu hohen Auflagen verhalf. Zudem sind die von Bueb verbreiteten Erziehungsgrundsätze außerordentlich trivial. Nicht zufällig fühlte sich der inzwischen verstorbene Hannoveraner Erziehungswissenschaftler Wolfgang Bergmann, einer der schärfsten Kritiker Buebs, bei der Lektüre von „Lob der Disziplin“ an die Courts-Mahler-Romane im Bücherschrank seiner Eltern erinnert.

Aber wenn man die zahlreichen Interviews nachliest, in denen Herr Bueb seine Ansichten verteidigt bzw. seine Nachfolger hierzu Stellung nehmen, verfestigt sich folgender Eindruck: In Salem selbst gab es offenbar immer zu wenig Disziplin. Es handelt sich um das übliche effekthascherische Geschwätz, mit dem die Landerziehungsheime als teuerste Anbieter sich von je her auf einem Markt, zu behaupten suchen, der das Abitur auch „für umme“ und eine Internatsbetreuung für Hochbegabte schon zum BAföG-Satz anbietet.

Wie schätzen Sie die aktuelle Situation und die Zukunft der Internate in Deutschland denn allgemein ein?

Das Internatsangebot hat sich stark ausdifferenziert. Allgemeine Aussagen werden daher immer gewagter. Es gibt das Gros der traditionellen Internate. Die haben heute die gleichen Probleme wie vor zehn, zwanzig,

dreißig oder vierzig Jahren. Diese Probleme werden sich noch verschärfen, denn bei allgemein sinkenden Schülerzahlen und rückläufiger Finanzkraft der Eltern wird sich der Anteil der Problemkinder noch dramatisch erhöhen, weil einfach jeder aufgenommen werden muss, um die Plätze zu füllen. Da kann man von Elite schwafeln so lange man will.

Neben diesen traditionellen Internaten stehen aber auch Neugründungen unterschiedlichster Art: Sozialtherapeutische Internate für Verhaltensauffällige und Schulschwänzer, Kleinst-Internate für Harfe-Spielerinnen, Spezialschulen für Hochbegabte bzw. hoch Befähigte, zumeist in staatlicher Trägerschaft, Gründungen privater Investoren mit deutlicher Ausrichtung auf soziale Exklusivität und natürlich die wachsende Zahl von Sportinternaten für Leistungssportler. Aufgrund der demografischen Entwicklung, die eine Ausdünnung des Schul- und vor allem Berufsschulangebots mit sich bringt, erwarte ich eine Ausweitung der Internatskapazitäten, wobei hier aber überwiegend von reinen Wohnheimen gesprochen werden muss.

Bei den so genannten Eliteinternaten sehe ich einen gewissen Kannibalismus. Die Kundschaft ist begrenzt, nicht nur die der gut Betuchten, sondern auch die der Hochbegabten und besonders Befähigten.

Da werden sich die Institute gegenseitig die Kundschaft abjagen. Es ist doch auffällig, dass zu demselben Zeitpunkt, zu dem die Schule Schloss Salem ihr internationales Oberstufencollege in Überlingen aufgibt, bei Freiburg das erste United-World-College in Deutschland mit einer praktisch identischen Zielgruppe neu eröffnet wird.

Auch für die Sportinternate wird die Luft dünn, denn immer mehr Vereine fürchten, die besten Talente an Internate zu verlieren und installieren alternative Förderzentren ohne Übernachtung.

tungsmöglichkeit oder familienähnliche Schülerpensionen.

Der Bedarf an Internaten für Problemkinder ist sprunghaft gewachsen aufgrund der Erziehungskrise unserer Gesellschaft. Aber den betroffenen Eltern fehlt einfach das Geld. Wo es noch irgendwie geht, werden die bestehenden Internate diesen Bedarf auffangen. Das wird ihrem Image erneut schaden, stellt aber im Grunde nur die alten Verhältnisse wieder her.

Vielen Dank für das Gespräch.

© **copyright:**

AVIB gemn. e.V.
Burgblick 3, 35327 Ulrichstein/Hessen
Tel.: 06645/918789
Fax: 03222 377 3044
Email: AVIB_Ulrichstein@t-online.de
URL: <http://internat-watch.npage.de/>

*) Die Fragen stellten Carola Heine und Utz Burmeister